

Der Sächsische Erzähler

Bischofsw. d. d. Tageblatt.

Amtsblatt der Amtshauptmannschaft, der Schulinspektion und des Hauptzollamts zu Bautzen, sowie des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Bischofswerda und der Gemeindefürsorge des Bezirks. **Ältestes Blatt im Bezirk.** - - - Erscheint seit 1846.



Anzeigebblatt für Bischofswerda, Neukirch, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke. - - - **Wöchentliche Beilagen:** Der Sächsische Landwirt und Sonntags-Unterhaltungsblatt. - - - **Fernsprecher Nr. 22.**

Geschäftsstelle: Bischofswerda, Altmarkt 16. **Verkaufspreis:** 12 Pf. monatlich, bei Abnahme von 3 Monaten 35 Pf., bei Abnahme von 6 Monaten 65 Pf., bei Abnahme von 12 Monaten 120 Pf. **Postgebühr:** 1 Pf. monatlich, bei Abnahme von 3 Monaten 3 Pf., bei Abnahme von 6 Monaten 6 Pf., bei Abnahme von 12 Monaten 12 Pf.

Verkaufsstelle: Amt Leipzig Nr. 21 543. - **Gemeindeverbandskasse Bischofswerda** Nr. 64. **Im Falle höherer Gewalt - Krieg oder sonstiger irgend welcher Art - hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Rückzahlung oder Erstattung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.**

Anzeigenpreis: Die 6-spaltige Grundzeile (Zm. No. 20) oder deren Raum 40 Pf., 4-spaltige 30 Pf., 3-spaltige 20 Pf., 2-spaltige 15 Pf., 1-spaltige 10 Pf. **Bei Wiederholungen Nachschlag nach feststehenden Sätzen.** - **Unbillige Angebote, die 6-spaltige Zeile 70 Pf. - für bestimmte Tage oder Wochen - wird keine Gewähr geleistet.** - **Erfüllungsort Bischofswerda.**

Nr. 235.

Donnerstag, den 9. Oktober 1919.

74. Jahrgang.

Eine Programmrede des Reichskanzlers.

Bei der Dienstag nachmittag erfolgten Wiedereröffnung der Nationalversammlung ergriff bei der Beratung des Beschlusses des Reichsministeriums Reichskanzler Bauer das Wort zu einer einstündigen Rede, in der er die Maßnahmen besprochen hat, die das deutsche Volk der Gefährdung wieder entgegenzuführen sollen. Die Streiks sollen eingedämmt werden durch gesetzliche Veränderung der Betriebsräte und durch Neuorganisation des Schlichtungswesens, die Korruption bekämpft und der Unzufriedenheit durch weitgehende soziale Maßnahmen gesteuert werden. Auch die Kohlenförderung soll nach Kräften gesteigert werden. Bei einem so weitgehenden Programm, das die restlose Zusammenfassung aller politischen und wirtschaftlichen Kräfte erfordert, wäre es vielleicht klüger gewesen, der Reichskanzler hätte seine Rede am Schlusse seiner Rede gegen die äußerste Rechte und Linke in etwas verständlicher Form gehalten und nicht das Trennende herorgehoben. Es würde seinem Programm, das ehrlich gemeint ist und dem Wiederaufbau dienen soll, sicher mehr genützt haben. Aber es scheint nun einmal das Verhängnis des deutschen Volkes zu sein, in neuerer Zeit immer an führender Stelle Männer zu haben, die zwar vom ehrlichsten Willen erfüllt - aber keine Diplomaten sind.

Berlin, 7. Oktober. Am Ministerisch Erzberger, Müller, Schilde, Dr. Bell, Schiffer, Roste, Reichskanzler Bauer u. a. Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. Zur 2. Beratung des Haushalts des Reichsministeriums des Reichskanzlers und der Reichskanzlei nimmt

der Reichskanzler

das Wort. Er macht zunächst Mitteilung von der Erweiterung der Reichsregierung durch den Eintritt der Demokraten in das Kabinett, und führte dann u. a. aus: Es stellt sich Ihnen das Kabinett heute in seiner neuen Gestalt vor, ein Kabinett, das die übergroße Mehrheit dieses Hauses und damit unseres Volkes repräsentiert. Ob dieses Stärkerverhältnis immer noch der parteipolitischen Schlichtung Deutschlands entspricht, sollen die Neuwahlen zum ersten Reichstag der Republik zeigen, die nicht vor dem Frühjahr angelegt werden können. Eins darf ich freudig und dankbar feststellen, es geht

wieder ein Zug nach Arbeit.

wach Konsolidierung durch das Volk besonders durch die Arbeiter. Bewußt, es wird immer noch zu viel gestreikt in Deutschland, viel zu viel. Doch die wilde Streikbewegung ist verstanden. Eine Regierung, der vorzuziehen ich die Ehre habe, wird nie an das Streikmittel als wirtschaftliches Kampfmittel zu rühren wagen. Aber die andere gefährliche Erbschaft des Krieges steht noch in voller Blüte:

Die Korruption.

Eine moralische Erkrankung ohne Gleichen gilt es hier in allen Schichten zu bekämpfen mit aller Erbarmungslosigkeit, ohne irgend ein Ansehen der Person. Auch die parlamentarische Lässigkeit dieses Winters wird im großen Umfang in der Feststellung der Rechte der wirtschaftlich Schwächeren, vor allem der Arbeiter bestehen. Recht und Rechte verlangt die Arbeiterschaft in dem Umfang, wie es ihrer Bedeutung für das Volksganze zukommt. Die Republik ist entschlossen, diesen Rechtsanspruch zu erfüllen. Der Ausdruck dieses Entschlusses ist vor allem der

Gesetzesentwurf über die Betriebsräte.

Der Entwurf eines Gesetzes über die Wirtschaftsräte soll Ihnen sobald wie möglich vorgelegt werden. Die Wahlen zu den Betriebsräten sollen möglichst schon im Anfang des nächsten Jahres stattfinden, und die Wahlen zu den Wirtschaftsräten vielleicht schon einige Wochen später. Die Regierung ist mit dem Zentralrat darüber einig, daß dies je eher desto besser geschieht. Wir müssen das Streikrecht mit dem Gesetz der Pflicht gegenüber der Allgemeinheit in Einklang bringen. Wir müssen eine Schlichtungsordnung, deren Entwurf dem Reichsministerium bereits vorliegt, sowie auch Rechtsgarantien für eine ordnungsgemäße Befolgung des Schlichtungsausschusses und für ein geregeltes Verfahren festlegen. Das letzte Ziel dieser Entwicklung ist das

obligatorische Schlichtungsgericht.

das die Streiks auf die schwersten Fälle beschränkt. Ein Gesetz über den Einsetzungszwang der Kriegsbeschädigten soll

gerade den Schwerbeschädigten Arbeit und Einkommen zu sichern. Daneben geht das große Werk der Neuorganisation der Militärrentenversorgung. Ein dritter Weg, den Opfern des Krieges vor allem zu helfen, soll das Reichsheimstättengesetz sein, das Ihnen voraussichtlich in Kürze zu geben wird. Auf dem Gebiete des allgemeinen Arbeiterschutzes ist ein Arbeitstagegesetz in Vorbereitung, das den Achtstundentag sicherstellen soll. Schließlich verlangen die gewerkschaftlichen Grundsätze und nicht minder die finanziellen Verhältnisse des Reiches eine

Umgestaltung der vielfach mißbrauchten Arbeitslosen-Versicherung.

Den endgültigen Abbau der heutigen Zustände soll die gesetzliche Arbeitslosenversicherung bringen. Die Produktion in den Kohlenrevieren ist noch längst nicht auf der Höhe. Wenn uns nicht eine Steigerung der Arbeit vor allem in den Eisenbahnverhältnissen gelingt, dann können wir Kohle und Industrie nicht in fruchtbarer Zusammenhang bringen.

Sieht überall in der Welt außerhalb unserer Grenzen ist aber eine Propaganda am Werke, die uns den Friedenswillen abspricht, die immer noch Imperialismus und Vertragsbruch in unseren Handlungen und Einrichtungen wittert. Den meisten Mißdeutungen und Verdächtigungen ist die militärische Institution der Republik ausgelegt: Die Reichswehr. Wir brauchen heute Truppen noch zu zwei Zwecken, 1. um im Innern das Recht staatlicher Ordnung auch gegen Gewalt aufrechtzuerhalten und 2. um dort ein Vorworgehen der Entscheidung zu verhindern, wo nach dem Friedensvertrag eine freie Volksabstimmung über das künftige Schicksal deutscher Landesteile entscheiden soll. Vor dem Inkrafttreten des Friedensvertrages ist die Herabmindern des Heeres auf die vorgeschriebene Mindeststärke nicht möglich.

So haben wir heute noch rund 200 000 Mann im Innern und fast ebensoviel an den östlichen Grenzen stehen, eine Zahl, die unseren früheren, bis an die Zähne bewaffneten Feinden wahrhaftig nicht gefährlich werden könnte, selbst wenn es in Deutschland Kernen gäbe, die das schwache Instrument in einen neuen Kampf schärfen wollten. Wie alle unsere Einrichtungen, so befindet sich auch die Reichswehr in einem Übergangsstadium, einem Zustand der Umbildung aus Trümmern einer Armee, die mehr als eine andere Institution des alten Reiches monarchisch-kaiserlich war. Es war aber die Aufgabe des Reichswehrministeriums und wird sie bei der Verkleinerung erst recht sein, jeden Mißbrauch der Reichswehr zu vermeiden. Wir wollen keine Weiße und keine Rote Garde; eine Volkswehr ist unser Ziel. Das Schlimme ist, daß dem Ausland aus Deutschland selbst von rechts und von links das Bild der Republik gefälscht wird. Ich erkläre daher mit aller Deutlichkeit und mit allem Nachdruck: Es ist unser Bestreben,

den Friedensvertrag nach Kräften und in allen Teilen zu halten und zu erfüllen;

in ganz besonderem Maße gilt dies von den militärischen Bedingungen des Vertrages. Wir werden auf keinem Wege anstreben, eine verdeckte Vergrößerung der Zahl von 200 000 Mann unter irgendeiner Waise zu erzielen, weder mit Krümpersystem, noch mit einem vertragswidrigen Ausbau der Einwohnerverschutz, die nichts anderes sind und sein sollen als freiwillige Polizeigorgane für Lage terroristischer Unruhen.

Die Unabhängigen haben auch

die Vorgänge im Baltikum

der Regierung aufs Schauderhafteste geschrieben und daraus den Vorwurf imperialistischer oder gar monarchischer Reigungen des Kabinetts abgeleitet. Wenn wir die lächerlichsten Übertreibungen wegstreichen, so bleibt der ungeheuerliche Tatbestand, daß in einem fremden Land mit den Gedanken gängen einer längst als verwerflich anerkannten Randstaatenpolitik ein Soldatenheer lagert, von der Bevölkerung, die es anfangs dortin berufen hatte, als Last empfunden wird und immer mehr in den Gegensatz zur lettischen und zur deutschen Republik gerät.

Der Minister schiedert nun kurz die Maßnahmen, welche die Regierung ergriffen hat, um die Truppen aus dem Baltikum zurückzuführen und führt fort: Heraus wollen wir mit allen Mitteln, selbst um den Preis der Aufopferung von Kriegsgerät und ähnlichem; heraus wollen wir aus einem Land, wo wir nichts zu suchen haben. Der Verband habe unseren Vorschlag angenommen, eine Kommission mit uns zu bilden, deren Aufgabe es wäre, nach

Prüfung der Sachlage die Maßnahmen zur schleunigen Rückführung zu treffen und durchzuführen. Dennoch kam das Ultimatum mit der fürchterlichen Drohung, den Krieg gegen unsere Frauen und Kinder aufs neue zu eröffnen.

den unmenschlichen Blodabtrieb.

Ist je ein Frieden im Augenblick einer solchen Kriegserklärung geschlossen worden? Die Reichsregierung hat die schärfste Verwarnung dagegen eingelegt, daß aus neue solche unmenschliche Kriegsmassnahmen gegen die Zivilbevölkerung angewendet werden. Weil außerhalb des Machtbereiches der Republik, die mit allen Mitteln ohnmächtig gemacht wurde, Soldaten ihrer eigenmächtigen Abenteuerlust nachgegangen sind, soll aufs neue der deutschen Frau und dem deutschen Kind das bishigen Frett und Miß abgebrochen werden, das unser armes Vaterland außerhalb der Grenzen laufen kann.

So haben wir uns den Unbruch der Eira des Völkerebundes nicht gedacht!

(Zuruf rechts: Aber wir!) Die vom ganzen Volk so lange ersehnte Rückführung unserer Kriegsgefangenen hat erst geringe Fortschritte gemacht. Mit Bitterkeit denken wir an die Leichtigkeit, mit der man über unsere Weiden bei unseren Segnern zur Tagesordnung übergeht. Am schmerzlichsten ist es, daß zahlreiche Volksgenossen von uns gerissen und daß andere gehindert werden, sich uns anzugliedern. Aber auch das müssen wir ertragen, denn wir wollen den Friedensvertrag loyal durchführen. Was uns aber kein Friedensvertrag nehmen kann, ist das Gefühl der nationalen Zusammengehörigkeit. Unsere deutschen Stammesgenossen, die künftig von uns getrennt bleiben, sollen wissen, daß wir auf dem Gebiete, das uns der Friedensvertrag übrig läßt, für sie sorgen. Auf allen Gebieten der Kultur und im gesellschaftlichen Verkehr wollen wir diese Gemeinsamkeit bestätigen und das Gefühl der Zusammengehörigkeit pflegen.

Ich muß zum Schluß auf den Anteil zurückkommen, den die Deutschenationalen an der Weltvergiftung haben, die uns bei jedem Schritt hemmt und schädigt. Im Ausland hat man sich jahrzehntelang daran gewöhnt, in den Ausführungen der Reden die für die Reichspolitik maßgebende Stimme zu hören. Das macht ihre Auslassungen so überaus gefährlich. Der Minister verliest Presseauslassungen aus rechtsstehenden Blättern, die er als Beispiele des gefährlichsten Chauvinismus bezeichnet. Ich sehe in diesem Zusammenhang ab von der Aufforderung zu Gewalttätigkeiten, aber ich frage die Herren von der Rechten, können und wollen sie die Verantwortung für diesen gefährlichen Wahnsinn übernehmen? Ist das überhaupt noch Politik oder nur noch Irrenhaus? Eine angebliche Vaterlandsliebe, die sich so äußert, die darf man nicht frei herumlaufen lassen. Wägen sie uns wie ein gewisses nationales Blatt „Statthalter des Verbandes“ oder „Landvögte der Verbündeten“ nennen, oder wie ein ehrenwertes Mitglied dieses hohen Hauses „Verbrechergesindel“, wir dulden nicht, daß einige Schmierfinken das deutsche Volk in neue Fährlichkeiten bringen und seinen Beumund vor der ganzen Welt aufs neue untergraben. Wer sich zu diesen Artikelschreibern stellt, der ist für uns ein Feind des deutschen Volkes. Ich möchte sehen, wer sich ausschließt von der ungeheuren Mehrheit der Deutschen, wenn die Reichsregierung getreu ihrem außenpolitischen Programm den Ruf ergehen läßt: „Für den friedlichen Aufbau, für die Völkerverständigung, gegen die gewissenlose Brunnenvergiftung des Chauvinismus!“

Die Rede Bauers, die schon an verschiedenen markanten Stellen lebhaft Zustimmung im Hause gefunden hat, insbesondere an den Stellen, die sich gegen die Rechte richteten, wird am Schlusse mit lebhaftem Beifall aufgenommen, der jedoch durch das Jischen von rechts unterbrochen wird. Darauf erfolgt erneuter Beifall von der Linken.

Die Aussprache.

Abg. Dr. Peterjen (Dem.): Wenn wir nur agitatorische Erfolge und Gewinnung neuer Parteianhänger erstreben hätten, wäre unser Wiedereintritt in die Regierung Bedenken unterworfen gewesen. Stimmungs- und gefühlsmäßig sprechen manche Tatsachen dagegen, aber es gilt, den demokratischen Aufbau unserer Verfassung zu erhalten und zu vertiefen, um dem deutschen Volke im Innern Ruhe und Ordnung, nach außen durch die Festigkeit der Regierung Kraft und Würde zu geben. Wir danken es dem Minister

Städtische Bekanntmachungen

Wahlrecht. Freitag, den 10. Oktober, von 10 bis 12 Uhr an findet der Bürgerwahl am großen Bürgerplatz unter Beteiligung der Bürger statt.
Wahlrecht. am 8. Oktober 1919.
Der Rat der Stadt.
(Weitere amtliche Bekanntmachungen im Beiblatt.)

Roste und seinen Mitarbeitern, daß sie ohne Bedenken aus den Trümmern ein achtunggebietendes Heer geschaffen haben, das die Erfüllung unserer Aufgaben gewährleistet. Wir sind mit dem Reichstagenler gegen jede Politisierung der Armee. Weder das Bekenntnis zur Verfassung noch zum Gemeinwohl sind Gemeingut des deutschen Volkes. Auch bei den Regierungsparteien muß in dieser Beziehung noch viel gebessert werden. Von rechts und links wird heute rücksichtslos Opposition, ungerecht und perfid getrieben, die wenig Verantwortungsgewissen gegenüber der Not des Vaterlandes zeigt. Wir halten die Revolution für ein großes Unglück und hätten gewünscht, daß wir durch organische Entwicklungen zu demokratischen Zuständen gekommen wären. Wir erfüllen eine Pflicht gegen die Allgemeinheit, wenn wir uns der Regierung zur Verfügung stellen, wir wollen aber ein kräftiges Wort mitsprechen und erworben von unseren Vertretern, daß sie sich durchsetzen werden. Wir erkennen grundsätzlich das Streikrecht, verlangen aber Behinderung jeder wirtschaftlich nicht notwendigen, jeder politischen Streiks. Die Unlösbarkeit kann nicht mehr entbehrt werden. Wir verlangen Aufhebung ihres Verbotes.

Abg. Scheidemann (Soz.): Der Reichstagenler Bauer mußte sich, als der Friedensvertrag unterschrieben werden mußte, schnell entschließen und er hat seitdem das Steuer in fester Hand. Irrendwache Meinungsverschiedenheiten zwischen mir und ihm hat es nicht gegeben. Die Unterzeichnung des Friedensvertrages war weltgeschichtliche Politik und gegen die Weltgeschichte polemisiert man nicht. Jetzt handelt es sich darum, einen Weg aus den gegebenen Tatsachen zu finden, der uns von dem grauenhaften Sturz wieder aufwärts bringt. Ich begrüße den Eintritt der Demokraten in die Regierung, weil die vor allem stark sein muß gegen rechts. Die Demokraten werden alle Wahrgenossen unterstützen, um die Republik zu kräftigen. Der Feind steht rechts. Aber das beste Mittel dagegen ist die Einigung der Arbeiterklasse. Ich werde mich an Sie (zur äußersten Linken) mit erstem Appell. Wir wehren uns gegen die Selbstzerfleischung der Arbeiterklasse. (Sehr richtig bei den Soz.) In Sachsen könnte unsere Partei eine Mehrheit mit den Unabhängigen bilden. Die Unabhängigen haben aber unsere Genossen in Sachsen in die Situation mit den Demokraten gezwungen. Der Weg, den die Unabhängigen noch immer nicht verlassen wollen, führt unmittelbar zum Ruin der Arbeiterklasse.

Abg. Dr. Graf v. Pöschel (Deutschnat. Volksp.) kritisiert die Zusammenfassung der jetzigen Regierung, die tomischer würde als der Bülow-Bund. Die Minister haben weder Zeit noch Vorbildung für ihre Arbeit. Die Sozialdemokratie betrachtet die bürgerlichen Parteien nur als Rohstoff. Wir sind keine Revolutionäre, wir machen keinen 18. Brumaire (weiter Monat im französischen Revolutionskalender), der übrigens auch ein November war. Dazu fehlt uns schon der Napoleon, der siegreiche General des Weltkrieges. Wenn Sie unsere Opposition nicht hätten, müßten Sie sich eine solche schaffen, also seien Sie uns ein wenig dankbar. Grundsätzlich halten wir aber die monarchische Verfassung für die beste für den Gang der Geschäfte. Die Schäden des Parlamentarismus zeigen sich uns jetzt geradezu erschreckend. Die Regierung will Ruhe und Ordnung, aber sie hat jahrzehntelang die Sturmflut gegen jede Autorität getragen. Jetzt muß sie lernen. Es gibt keine Kirche ohne Priester, keinen Staat ohne Gendarm. Ein Beamtenstreik ist eine Unmöglichkeit. Die Sittlichkeit muß gestützt werden, nicht nur für die Jugend, sondern für das ganze Volk. Die Grenze muß gegen wilde Einwanderung geschlossen werden. Die Aufhebung der Zwangswirtschaft sollte in ernstliche Erwägung gezogen werden. Angriffe gegen die Landwirtschaft sind bequem; wir kennen aber die großen Schwierigkeiten, unter denen die Landwirtschaft heute arbeitet. In dem Finanzprogramm der Regierung vermissen wir jede Planmäßigkeit; ohne System wird eine Steuer auf die andere gepropft. Außer den vorgeschlagenen Steuern plant der Reichsfinanzminister weitere Belastungen des Volkes. Dann wird jeder Anreiz fortfallen, durch Tüchtigkeit und Sparlichkeit sein Vermögen zu vermehren. Niemals darf eine Steuer den Unternehmerrgeist lähmen.

Der Redner bezeichnet dann die von unseren Feinden verlangte Bezahlung von 900 Milliarden für unmöglich und den Friedensvertrag daher für unausführbar. Mit den Arbeitern sollte aufgeräumt werden. Die rechtsstehenden Parteien dürfen nicht mit der alten konservativen Partei gleichgestellt werden.

Abg. Joos (Zentr.): Die Regierungskoalition ist eine Arbeits-, keine Befinnungsgemeinschaft, aber uns eint das Bestreben, unser Volk und Vaterland zu retten.
Hierauf verlegt das Haus die Weiterberatung auf morgen 1 Uhr. — Vorher Interpellation Arnstadt: Schutz der Jugend.

Eine neue Drohnote Fohs in der baltischen Frage.

Verfaßtes, 7. Oktober. (B. L. B.) Wie der „Temp“ mitteilt, hat der Fünferrat die deutsche Note, betreffend sofortige Räumung der baltischen Provinzen für ungenügend gefunden. Sie stehe im Widerspruch mit den Nachrichten, die er aus Aurland und Oskara erhalten habe. Hierdurch Fohs wurde beauftragt, eine Antwort auf die deutsche Note vorzubereiten. Die in der ersten Note im Falle der Nichtausführung vorgesehene Maßnahmen sollen aufrecht erhalten und effektiv werden, wozu es die Einstellung der Handels- und Rohstoffmaterialien betrifft.

Die Eiserne Division verweigert die Heimkehr.

Die an Ostfront stehenden deutschen Truppen haben in einem Rundschreiben einen Aufruf an die ganze Welt verbreitet, worin sie sagen, daß sie einen schweren Kampf kämpfen mit dem Entschlusse, gegen den erzwungenen Befehl ihrer Re-

gierung des Baltikum zu kämpfen zu bleiben, bis sie wieder heimisch sind. Das Geschick ihrer Heimat, die den erzwungenen Befehl, und daß sie gegen den elementaren Bolschewismus weiter kämpfen wollen, ohne deshalb in den Verdacht nationaler Geharnischtheit zu fallen.

Von anderer Seite wird darauf hingewiesen, daß dieser Aufruf erlassen worden ist, bevor die neue Beratung der deutschen Regierung erfolgt. Die Regierung hofft daher immer noch, daß die baltischen Truppen dem Befehl zum Abmarsch Folge leisten werden.
Nach einer Meldung der „Täg. Rundschau“ fordert der Kommandeur der Eiserne Division, Witsch, seine Truppen zum Verbleiben im Baltikum und Übertritt zum russischen Heere auf. Die Truppen verließen ihr Einverständnis. In dem Aufruf heißt es u. a.: Wir wollen der Entente auch das förmliche Recht nehmen, gegen unsere Regierung und unsere Heimat um unerbittlichen Gewalt anzuwenden. Wir wollen das von uns und nur von uns eroberte Land unter russische Flagge stellen. Wir wollen den Russen helfen, ihre Heimat von der Geißel der Menschheit zu befreien. Ihr Wille, daß ich deutsch bin und deutsch bleibe bis zum letzten Blutstropfen, so werdet Ihr mir glauben, daß ich mir auch auf diesem Wege unbedenklich folgen kann, daß ich meine Freunde helfe. An der Seite des Korps Graf Keller wollen wir unser Recht verteidigen, und wenn es sein muß, noch einmal erkämpfen. Wird die Entente uns auch noch da hindern, so sucht sie nur einen Vorwand, um das deutsche Volk zu treffen. Darum bleibt fest, Soldaten der Eiserne Division! Und wenn der Engländer Letten und Esten auf uns geht, dann wollen wir zeigen, daß wir unseren Namen mit Recht tragen.

Reine politische Mitteilungen.

Andeutung Thüringens an Preußen. Wie dem Sozialdemokraten in der am Dienstag zusammengetretenen Landesversammlung die Sozialdemokraten trotz ihrer absoluten Mehrheit der Ausschlußberatung über eine von ihnen bekämpfte Vorlage, die den Zusammenschluß von sechs thüringischen Staaten aus Burg und Weimaringen erstrebt, zustimmen, weil die Volkstimmung deutlich für einen Anschluß Thüringens an Preußen und gegen die Schaffung eines thüringischen Reichstaates ist.

Verzicht auf Auslieferung Kaiser Wilhelms. Die Pariser Morgenpresse veröffentlicht eine Depesche aus Washington, die meldet, England, Frankreich und Belgien hätten der Friedenskonferenz die Bitte der Deutschen übermietet, die nach den Bestimmungen des Friedensvertrages wegen Vergehens gegen das Völkerrecht oder das Kriegsgericht ausgeliefert werden sollen. Kaiser Wilhelm steht nicht auf der Liste.

Auslösung der französischen Kammer. Der französische Ministerrat beschloß, der Kammer einen Gehaltswunsch zu unterbreiten, durch den die gesetzgebende Gewalt der Kammer am 7. Dezember zu Ende geht. Die Reuwauxen für die Kammer, für die Munizipalräte, für die Bürgermeister und Senatoren-Delegierten für die Generäle und für die Kron-Offiziers-Deputierten und für den Senat sollen in der Zeit vom 11. November bis 1. Januar stattfinden. Die Wahl des Präsidenten der Republik wird am 2. Februar stattfinden.

Neues aus aller Welt.

— **Levin verhaftet.** Am Montag wurde in Wien der von der böhmischen Regierung flechtbrieflich verfolgte Spartakistenführer Dr. Max Levin von der Polizei festgenommen.

— **Strafverfahren gegen Graf Karolyi.** Wie die Budapest „Hirap“ erfährt, hat die Staatsanwaltschaft gegen den Grafen Michael Karolyi das Strafverfahren wegen Diebstahls, Veruntreuung und treuloser Bedienung eingeleitet. Die Unterluchung ist bereits soweit vorgeschritten, daß demnächst der Haftbefehl gegen den Grafen erlassen wird. Die Anklage wird von der tschecho-slowakischen Republik eingeleitet werden.

— **Eine furchtbare Bluttat ereignete sich** nach einem Brieftelegramm aus Kottbus am Dienstag auf der Straße Clara bei Belsow. Ein erst vor wenigen Tagen vom Militär entlassener junger Mann warf sich aus verzweifeltem Liebe auf ein Mädchen, das mit vielen anderen Personen um einen Eisenbahnwagen zum Kohlenempfang herumstand, einige Handgranaten. Sechs Personen darunter der Täter selbst, wurden getötet, 15 schwer und sechs leichter verletzt. Die Handgranaten soll der Täter von seinem Truppenteil im Osten mitgebracht haben.

Sächsische Volkskammer.

60. Sitzung. Dresden, 7. Oktober. Auf der Tagesordnung steht zunächst die allgemeine Vorberatung über die Regierungsvorlage, betr. den Entwurf eines Gesetzes über die Ergänzung des Einkommensteuergesetzes.

Zur Begründung der Vorlage nimmt der neue Finanzminister Rücksicht das Wort, der abseits von seinen Ministerkollegen wieder auf der rechten Seite der Ministerbänke Platz genommen hat, wie die Minister der vorrevolutionären Zeit. Der Minister legt dar, daß nach dem neuen Gesetz abweichend von den Vorschriften des Einkommensteuergesetzes ihrem jährlichen Betrage nach schwankende Einnahmen zur Einkommensteuer herangezogen werden sollen. Dabei sollen diese Einnahmen mit dem Betrage berücksichtigt werden, den sie dem Beitragspflichtigen in dem dem Steuerabschluß zuletzt vorausgegangenem Wirtschaftsjahr oder Geschäftsjahr und in Ermanglung eines solchen in dem dem Steuerabschluß vorausgegangenem Kalenderjahr erbracht haben.

Abg. Blüher (D. Sp.) geht auf die Geschichte des Entwurfes ein, der auf Anregungen aus der Kammer zurückzuführen sei. Demjenigen, der die Vorlage nach einmütigem Durchgange verhandelt habe, könne man ruhig einen Laster verprechen. (Lachen: Da können Sie getrost mehr bieten.)
Inzwischen ist ein von allen Parteien gestellter Antrag eingegangen, die Vorlage an den Finanzausschuß A zurückzuweisen.

Abg. Koch (Dem.) bezieht in dem vorliegenden Entwurf, daß er die Möglichkeit zur finanziellen Befreiung der hohen Einkommen der Kriegsgenossen sieht.
Abg. Müller-Beipzig (Unabh.) ist ebenfalls für Ausschließung.
Abg. Hermann (Deutschnat. Volksp.): Seine Partei vertritt den Grundgedanken, daß das Volk mehr zur Steuerpflicht erzwungen werden müsse und deshalb erkläre sie sich für die Vorlage.
Der Antrag auf Überweisung der Vorlage an den Finanzausschuß A wird einstimmig angenommen.
Hierauf wird die Regierungsvorlage betr. die Änderung des Gesetzes über die Wahlen von Mitgliedern der Einsetzung- und Reklamationskommissionen in sofortiger Schlussberatung ohne Debatte einstimmig angenommen.
Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr.
Tagesordnung: Die Wahlen zu den Gemeindeverordnungen.

Vollstimmernotifikation.
Anstelle des Abg. Dr. Koch (D. Sp.), der, wie schon mitgeteilt, sein Mandat zur sächsischen Volkskammer niedergelegt hat, wird nicht, wie erst berichtet wurde, Dr. Müller, sondern Rechnungsrat Anders-Dresden als Abgeordneter in die sächsische Volkskammer eintraten, der schon früher lange Jahre als nationallib. Abg. der sächsischen Zweiten Kammer angehört hat.

Die **Deutsche Reichstagskommission**, die die Volkskammer in ihrer Montagssitzung in erster Lesung beschäftigt hat, wird der Kammer am Montag den 13. d. M. zur 2. Lesung und endgültigen Beschlußfassung zugehen. Am Dienstag den 14. Oktober, steht eine Interpellation der Unabhängigen wegen des Belagerungsstandes und die am Montag abgegebene Erklärung der Regierung zur Befragung.

Aus Sachsen.

Dresden, 8. Oktober. Ein Wiedersehen. Bei der Rückkunft von Dresdener Gefangenen kam es letzten, wie dem „Dr. Anz.“ berichtet wird, am Hauptbahnhof zu einer eifrigen Wiedersehensfeier. Einen Soldaten, der aus über vierjähriger Gefangenschaft zurückkehrte, erwarteten Eltern und Gattin, und zwar in Begleitung seines Gumbel. Inzwischen zahlreichen Verwandten fand der Soldat seine Angehörigen nach so langer Zeit nicht sofort heraus, und dies erlitten sie nicht geringe, da dem kriegswunden und krankhaften Kriegsgefangenen war. Da sprach plötzlich der Hund, offenbar vor Freude ganz außer sich, und mit dem Soldaten geradwegs an die Brust: „Mein Hund, ich ist ja mein Hund!“ war der erste Ruf des freudig Willkommen, der ihm erst Eltern und Gattin in seine Arme schloßen konnte.

Birma, 8. Oktober. Schwere Verletzung mit einer Schußwunde in der Brust wurde in der Nähe des Militärpostens Trebs der frühere Richter des Militärgerichts, Justizrat Müller in Birma, aufgefunden. Es scheint ein Unfall vorzuliegen. Der Schwerverletzte wurde dem Krankenhaus in Birma zugeführt.

Aus der Oberlausitz.

Bildauwerda, 8. Oktober.
— Das bessere Boot, das infolge der neuen Zusammenfassungsvorschriften zu erwarten ist, kann nach einer Mitteilung des Wirtschaftsministeriums kaum vor Mitte November ausgegeben werden, da die vorhandenen Bestände an 94prozentigen Rehl aufgebraucht werden müssen.

— **Über die Ausgabe von Stoffen** wird aus dem Wirtschaftsministerium geschrieben: Die als Fleischersatz ausgegebenen Nährmittel müssen in der letzten Zeit vielfach im Gestalt von Erbsen verteilt werden, die infolge ihres Aussehens von der Bevölkerung bemängelt werden. Das Vorkommen von Erbsen ist schon vor geraumer Zeit bei den zuständigen Reichsstellen zwecks Rücknahme der Ware vorstellig geworden, jedoch dahin beschieden worden, daß das Aussehen der Hülsenfrüchte (Durchsichtigkeit mit ungeschälten Erbsen und dergl.) zwar zu wünschen übrig läßt, daß die Ware aber im übrigen ein vollwertiges Nahrungsmittel darstelle. Die Befreiung irgendwelcher Ersatzmischungen müsse daher mit Rücksicht auf die Knappheit an Hülsenfrüchten, die auch die Verwendung derartiger Mengen zur unbedingten Notwendigkeit mache, abgelehnt werden. Unter diesen Umständen mußte die Ware übernommen und zur Verteilung gebracht werden.

— **Die Bevölkerungszunahme in Sachsen** während der Kriegsjahre einen ganz außerordentlichen Platz einnimmt. Die Zahl der Lebendgeborenen betrug 1915: 86 981 und ging zurück 1916: auf 88 978, 1917: auf 80 888 und 1918: auf 83 018. Dagegen stieg die Zahl der gestorbenen Zivilpersonen von 65 220 im Jahre 1915; auf 63 140 im Jahre 1916; auf 77 948 im Jahre 1917 und auf 86 480 im Jahre 1918. Militärpersonen starben 1915: 25 767, 1916: 26 247, 1917: 21 429 und 1918: 28 960. Während also die Zahl der Lebendgeborenen 1916 um 33 963 geringer war, als die entsprechende Zahl im Jahre 1914, erhöhte sich die Zahl der gestorbenen Zivilpersonen im gleichen Zeitraum um 21 260 und die der gestorbenen Militärpersonen um 9198.

Kamenz, 8. Oktober. Tödlicher Unglücksfall. Als den Gutsbesitzer Max Schmeide in Bernbruch am Montag mittags mit einem Gespann vom Felde heimkehrte, schauten die Ochsen und gingen durch. Schmeide stürzte vom Wagen herab und wurde überfahren. Er verstarb nach kurzer Zeit vermutlich infolge der erlittenen inneren Verletzungen. Der Verunglückte hinterläßt außer der Gattin vier Kinder, ein fünftes wird erwartet.

Kamenz, 8. Oktober. Tagung der Deutschen Volkspartei. Am Sonntag nachmittag fand im Hotel Lehmann eine Tagung des Zweverbandes sächsische Oberlausitz der Deutschen Volkspartei statt. Sächsische Vertreter der Reichstagspartei kamen von 2. Jahrestag vertreten. Herr Bauart Kumpfe-Bautzen eröffnete die Besprechung und erteilte nach Erörterung des geschäftlichen Teiles Herrn Gen.-Sekretär Dr. Rößler-Dresden das Wort zu seinem Vortrag über das sächsische Parteiprogramm. Eine Aussprache schloß sich an, in der vorwiegend Anregungen gegeben wurden.

Amfelschänke

Donnerstag, den 9. Oktober von 6 Uhr an:

Feiner Donnerstagsball.

Musik: Kapelle Rübiger.

Am zahlreichen Besuch bittet **Richard Richter.**

„Hotel König Albert“.

Morgen Donnerstag



Fortgeschrittene

von 8 Uhr abends.

Paul Biesold, Lehrer d. Tanzkunst.

Fahrrad - Räder und -Schläuche, Gummi - Säger aus Naturgummi,

Rähmaschinen, Fahrräder - Ersatzteile, Bring - Maschinen mit Gummivalzen, Elektrische Plättelocher und Röhler, Material für Haus- und Röhengeräte

verkauft zu vorteilhaften Preisen
Bitte Schaufenster zu beachten! **Karl Rasche**, Oberneufkirch an der Kirche.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in modernen und preiswerten

Damen - Winter - Mänteln und Kinder - Konfektion.

Anzüge, Joppen und Ulster in guten Stoffen und bester Verarbeitung.

August Glatte, Neukirch a. d. Kirche.

Heu, Stroh, Hafer, Rüben

loose und gepreßt, kaufen laufend gegen Kasse jeden Posten
Gebr. Riank, Meißner, Fernspr. 271.
— Landesprodukt - Großhandel. —
Spezialität: Speise-, Saat- und Fabrikkartoffeln.

Für die unendlich vielen Beweise liebevoller Anteilnahme beim Heimgange meiner innigstgeliebten Gattin, unserer herzensguten treuorgenden Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Martha Eisold,

bringen wir hiermit unseren **tieffühlfesten Dank**

zum Ausdruck. Insbesondere danken wir Herrn Pastor Brendler für seine tröstenden Worte aus heiliger Schrift, Herrn Oberlehrer Kloß mit seinen Schülern und dem Gesangverein für die erhebenden Gesänge. Herzlichen Dank dem Militärverein für das bereitwillige Tragen zur letzten Ruhestätte, sowie dem Frauenverein für die schöne Kranzspende und das ehrende Geleit. Besonderen Dank auch den Frauen für das Stellen der Trauermusik, ferner allen Verwandten, Nachbarn und Freunden für den überaus reichen Blumenschmuck und das zahlreiche Grabgeleit.

Dies alles hat unseren wunden Herzen sehr wohl getan. Dir aber, liebe Mutter, die Du so schnell und viel zu früh von uns geschieden bist, rufen wir ein „Ruhe sanft“ und „Habe Dank“ in die Ewigkeit nach.

Frankenthal, am 8. Oktober 1919.

Der tieftrauernde Gatte nebst Tochter und Verwandten.

Greifen Sie zu

Ihren alten Winterhüten. Ich lasse sie Ihnen in kürzester Zeit auf neueste Formen umarbeiten.

Emil Weidauer

Bahnhofstraße 7.

Schuhwaren

für Männer, Frauen und Kinder in Prima Leder empfiehlt in den

Bischofswerdaer Verkaufsstellen Konsumverein Pulsnitz.

Kartoffelgraber

sofort lieferbar, empfiehlt zu günstigen Preisen **Richard Schneider, Bischofswerda, Landwirtschaftl. Maschinen, am Bahnhof, Telefon 144.**

Kürbisse

wohlschmeckend und schön, verkauft fuhren- und zentnerweise

Rittergut Semmichau.

Wassilger und Maschinen, zum sofortigen Eintritt, sucht **S. Haase, Radeberg i. Sa.**

500 Mark Belohnung!

Auf der Fahrt am 3. 10. d. ab Jitzau 12.59 mittags nach **Sachsen** ist mir eine **schwarze Aktentasche**, Inhalt ein Altkleid, 4 Stück Rüstergewand und Auftragsbücher abhanden gekommen. Es wird höflichst und dringend gebeten, wenigstens das darin befindliche Altkleid unter obiger Belohnung als **Nachnahme** dem Unterzeichneten zuzusenden. **Friedrich D. Rothe, Dresden-N., Königsbrücker Straße 56.**

Montag, den 13. Oktober, findet in **Waldau** seine

Gesellschafts-Übung

statt. Die Eltern meiner Schüler bitte ich zu erscheinen. **Franz Kottwitz, Tanzlehrer.**

Die Jugend von Schmölln

wird gebeten, sich nächsten Donnerstag, den 9. Oktober zwecks einer **Sprechung im Erbgericht** einzufinden.

Um zahlreiches Erscheinen bittet **der Vorstand.**

Suche für 1. November ein sauberes, eheliches

Hausmädchen.

Frau Martha Jäger, Kirchstraße 16.

Robert Hauskeller jun.,

Bischofswerda, Schürzen-Konfektion, jetzt **Lutherstraße Nr. 5,** erbliebt **Fernruf Nr. 299.**

Fritz Wischofsky

Margarethe Wischofsky geb. Preusche **Vermählte.**

Bischofswerda, im Oktober 1919.

Ihre Vermählung beschren sich anzudeuten

Rudolf Schulze, Postassistent, Elsa Schulze geb. Thonig. **Demitz-Thumitz (Amtsh. Bautzen),** am 8. Oktober 1919.

Vermählte

Verlagsbuchhändler **Hugo Mattner** **Johanna Mattner** geb. Sondhaus **Leipzig, am 7. Oktober 1919.** Sidonienstr. 36.

Für die uns zu unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und schönen Geschenke sagen wir hierdurch allen, insbesondere den geehrten Herren **Chefs Hussack und Keil,** sowie den Mitarbeitern und -Arbeiterinnen unseren

herzlichsten Dank. **Niederkirch, am 5. Oktober 1919.** **Max Schönwälder u. Frau Ida** geb. Zschock.

Für die anlässlich ihrer Vermählung durch Glückwünsche, Geschenke und andere Ehrungen so reichlich erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen, auch im Namen der Eltern,

herzlichsten Dank **Ernst Kieselbach und Frau** **Elfriede geb. Bayerl.** **Uhyst a. T., im Oktober 1919.**

Für die uns anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir allen hierdurch unseren

herzlichsten Dank. **Ludwig Zimmermann Bankbeamter** **und Frau Frieda geb. Winkler.** **Bautzen-Uhyst, am 4. Oktober 1919.**

**Ämtliche Bekanntmachungen
Getreideausmahlung.**

Das Ministerium der Reichsgetreidestelle hat angeordnet, daß der Mindestmaß, bis zu dem die zur Herstellung bestimmten Mengen an Brotgetreide und Gerste auszumahlen sind, gemäß § 18 Absatz 1 g. der Reichsgetreideverordnung für die Ernte 1919, vom 18. Oktober 1919 ab bei Roggen auf 42 v. H., bei Weizen auf 60 v. H. und bei Gerste auf 75 v. H. herabgesetzt wird.

Da aber größere zur Brotherstellung bestimmte Mengen Mehle höherer Ausmahlung noch vorhanden sind, und dem Verbrauch vorerst zugeführt werden müssen, kann mit der Herausgabe des geringeren ausgemahlten Brodmehles voraussichtlich erst Anfang November ds. Js. begonnen werden.

Diese Mindestsätze gelten für alles Getreide, welches der Kommunalverband oder ein Selbstverfoger zu Mehl verarbeitet.

Umschuldungen gegen diese Bestimmungen werden nach § 80 Ziffer 5 der Reichsgetreideverordnung unzulässig sein. Der Versuch ist strafbar.

Baunzen, am 6. Oktober 1919.

Kommunalverband Baunzen-Stadt und Land.

Schrotmühlen.

Auf die Verordnung des Wirtschaftsministeriums vom 6. September 1919 über Schrotmühlen ist die Amtshauptmannschaft dahin vorstellig geworden, daß es für den Bezirk Baunzen-Land bei der bisherigen Regelung und der Anwesenheit von Schrotmühlen bestehen bleiben möge. Das Ministerium des Innern hat durch Verfügung vom 25. September 1919 nachgelassen, daß die Schrotmühleregister weiterhin vom Gemeindevorstand geführt werden. Es hat dies jedoch davon abhängig gemacht, daß die Registerführung es ermöglicht, daß die Revisionsbeamten des Kommunalverbandes und der Reichsgetreidestelle jederzeit die für ihre Nachprüfungen erforderlichen Feststellungen über das Vorhandensein von Schrotmühlen treffen können. Es wird daher besonders darauf hingewiesen, daß nach wie vor alle Schrotmühlen den Gemeindebehörden anzumelden und in ein Register einzutragen und künftig zur Aufstellung gelangende Schrotmühlen binnen 3 Tagen den Gemeindebehörden anzumelden sind. Der Erwerb und die Veräußerung von Schrotmühlen an sich ist durch die neue Verordnung des Ministeriums nachgelassen worden.

Die angemeldeten Schrotmühlen sind sofort durch die Gemeindebehörde zu schließen, soweit nicht eine Zulassung zur Betreibung durch die Amtshauptmannschaft erfolgt ist. Die Schließung erfolgt durch Entfernung eines für den Betrieb unentbehrlichen Maschinenteiles, der von der Gemeindebehörde in Verwahrung zu nehmen ist, und durch eine die Weiterbenutzung unmöglich machende Plombierung oder Versiegelung. Die ausnahmsweise Freigabe zur Benutzung erfolgt durch ausdrückliche Verfügung der Amtshauptmannschaft unter Aufsicht der Gemeindebehörde auf besonderen Antrag.

Auf die Bekanntmachung über Reibpflicht der Schrotmühlen, Hafensäcken und anderen dergleichen Vorrichtungen vom 7. Oktober 1918 (Bezirksblatt 1918, 16. Stück) wird besonders hingewiesen.

Baunzen, am 4. Oktober 1919.

Die Amtshauptmannschaft.

Die Reinigung der Diensträume bei der unterzeichneten Behörde findet statt:

Montag, den 13. und Dienstag, den 14. Oktober 1919
in der Amtshauptmannschaft (Bismarckstraße 21),
Freitag, den 17. und Sonnabend, den 18. Oktober 1919
in der Nebenstelle (Justizgebäude).

An diesen Tagen werden nur dringliche Angelegenheiten erledigt.
Baunzen, am 7. Oktober 1919.

Die Amtshauptmannschaft.

Bezirksversammlungswahl.

Zur Feststellung des Wahlergebnisses im Wahlkreis Bischofswerda-Land findet öffentliche Sitzung

Freitag, den 10. Oktober 1919,
vormittags 1/2 9 Uhr,

im Zimmer Nr. 17 der Amtshauptmannschaft Baunzen, Bismarckstraße 21, statt.
Baunzen, am 7. Oktober 1919.

Der Wahlkommissar:
Amtshauptmann Hempel.

Bezirksversammlungswahl.

Zur Feststellung des Wahlergebnisses im Wahlkreis Am Hohwald findet öffentliche Sitzung

Freitag, den 10. Oktober 1919,
vormittags 9 Uhr,

im Zimmer Nr. 27 der Amtshauptmannschaft Baunzen, Bismarckstr. Nr. 21, statt.
Baunzen, am 7. Oktober 1919.

Der Wahlkommissar:
Assessor Dr. Möbius.

Bezirksversammlungswahl.

Zur Feststellung des Wahlergebnisses im Wahlkreis Schirgiswalde-Land findet öffentliche Sitzung

Freitag, den 10. Oktober 1919,
vormittags 9 Uhr,

im Zimmer Nr. 323 der Nebenstelle der Amtshauptmannschaft Baunzen (Justizgebäude) statt.
Baunzen, am 7. Oktober 1919.

Der Wahlkommissar:
Reg.-Ass. Dr. Böhm.

Bezirksversammlungswahl.

Zur Feststellung des Wahlergebnisses im Wahlkreis Nord-Ost findet öffentliche Sitzung

Freitag, den 10. Oktober 1919,
vormittags 1/2 12 Uhr,

im Zimmer Nr. 323 der Nebenstelle der Amtshauptmannschaft Baunzen (Justizgebäude) statt.

Baunzen, am 7. Oktober 1919.

Der Wahlkommissar:
Reg.-Ass. Dr. Böhm.

Bezirksversammlungswahl.

Zur Feststellung des Wahlergebnisses im Wahlkreis Nord-West findet öffentliche Sitzung

Freitag, den 10. Oktober 1919,
vormittags 11 Uhr,

im Zimmer Nr. 17 der Amtshauptmannschaft Baunzen, Bismarckstraße 21, statt.
Baunzen, am 7. Oktober 1919.

Der Wahlkommissar:
Amtshauptmann Hempel.

Bezirksversammlungswahl.

Zur Feststellung des Wahlergebnisses im Wahlkreis Mitte findet öffentliche Sitzung

Freitag, den 10. Oktober 1919,
vormittags 11 Uhr,

im Zimmer Nr. 27 der Amtshauptmannschaft Baunzen, Bismarckstr. 21, statt.
Baunzen, am 7. Oktober 1919.

Der Wahlkommissar:
Assessor Dr. Möbius.

**Städtische Bekanntmachungen.
Allgemeine Ortskrankenkasse
Bischofswerda.**

Nachprüfung der Lohnangaben.

Die Arbeitgeber sind sich häufig nicht darüber klar, daß auch Lohnzulagen aus Anlaß von Teuerung oder sonstigen Gründen als ein Teil des Entgelts zu betrachten sind und daher sofort bei der Krankenkasse als Lohnänderung gemeldet werden müssen. Da nun in den letzten Monaten derartige Zulagen häufiger geworden, eine Meldung der Lohnänderungen aber des öfteren unterbleiben und ein Teil der Versicherten nicht mehr in den zutreffenden Lohnstufen versichert gewesen ist, veranlassen wir die Arbeitgeber, eine Nachprüfung der Lohnangaben vorzunehmen und, soweit dies noch nicht geschehen, die entsprechenden Meldungen ungekürzt bei unserer Kasse zu erstatten. Veräumnis der Meldungen zieht außer der Bestrafung noch die Auflegung des ein- bis fünffachen Betrages der hinterzogenen Versicherungsbeiträge nach sich.

Bischofswerda, am 7. Oktober 1919.

Haubold, Vorsitzender.

Dora Linds Geheimnis.

Roman von H. Courths Mahler.

48. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ja, Onkel Hans — denn meine Braut heißt Dora Lind.“

Der alte Herr holte tief und schwer Atem. Seine Hand zitterte leise in der des jungen Mannes.

„Dora Lind — Deine Braut — das hat Gott gesügt — er sei gelobt“, sagte er, heiser vor Erregung und scheinbar tief erschüttert. Frank hielt seine Hand unklammernd.

„Ja, Onkel Hans, das habe ich mir auch schon gesagt, Gott hat das so gesügt, auch um Deinetwillen. Dora geht nun mit uns nach Kalifornien, sie soll dort ihre Heimat finden.“

Eine Weile sah der alte Herr wie von seinen Empfindungen überwältigt. Seine Augen sahen ins Leere, als suchten sie dort halbergesessene Bilder, und in seinem Gesicht glühte die unterdrückte Erregung.

„Erzähle mir von ihr“, bat er mit halberstimmter Stimme. Frank ließ seine Hand los und sah in seine Brusttasche. „Das will ich tun. Aber erst will ich Dir ihr Bild zeigen — die neueste photographische Aufnahme. Ich habe es mir von ihr schenken lassen und wollte es Dir senden. Aber da bekam ich von meinem Vater die Nachricht, daß Du schon unterwegs warst.“

„Ja, nachdem Dein erster Brief eingetroffen war, hielt ich es plötzlich vor Sehnsucht nicht mehr aus. Ich mußte reisen. Was ich all die langen Jahre mit aller Kraft in mir niedergezwungen hatte, weil ich Dora für glücklich hielt und ihren Frieden nicht stören wollte, das brach nun über mich her, mit einer Allgewalt, daß ich nicht widerstehen konnte. Ich mußte diesem Gefühle nachgeben und reiste ab.“

„Es ist gut, daß Du es getan hast, Onkel Hans. Kurz vor mir mein Vater Deine Abreise meldete, sandte ich ein Telegramm an Dich ab, daß Du kommen solltest. Ich halte Deine Anwesenheit hier für notwendig. Das wirst Du begreifen, wenn ich Dir alles erzählt habe. Aber jetzt will ich nicht vorgehen. Du sollst alles hören, was ich selbst weiß und was Dora betrifft. Hier ist ihr Bild — es gibt ihre Persönlichkeit wieder, so gut eine Photographie es imstande ist.“

Er reichte dem alten Herrn das Bild. Mit bebenden Händen sah dieser danach und ließ seine Augen lange, lange darauf ruhen. Es suchte und arbeitete dabei seltsam an seinen Jügen, und seine Augen feuchteten sich. Als er nun endlich den Blick wieder zu Frank emporhob, der ihn ergriffen ansah, da sagte er mit bebender Stimme:

„Daß mir das Bild, Frank, Du wirst Dich jetzt nicht ern davon trennen wollen, aber laß es mir, ich bitte Dich.“

„Besorgt sah Frank in sein zuckendes Gesicht. „Behalte es, Onkel Hans. Ich kann Dir nachfühlen, wie Dich der Anblick dieses Bildes bewegt.“

Der alte Herr fuhr sich über die Augen. „Schmerzhaft und freudig zugleich. Das Bild wühlt alles wieder in mir auf, was ich lange Jahre gewaltsam niedergewang. Es reißt an den alten Wunden, als wollten sie von neuem aufbrechen. Sie gleicht ihrer Mutter — aber — ich glaube, sie hat meine Augen.“

„Ja, Onkel Hans, Dora hat Deine Augen. Diese Augen fielen mir schon auf und fesselten mich wie etwas Bekanntes, Vertrautes, als ich sie zuerst sah und noch nicht wußte, wer sie war. Ihre Mutter ist jetzt noch eine schöne Frau und mag ihr in ihrer Jugend noch mehr gegliedert haben als jetzt. Aber die Augen dieser Frau verraten, daß sie kein großes Herz, keine tiefe Seele besitzt. Dora ist gottlob nur äußerlich ihrer Mutter ähnlich.“

„Erzähle mir alles“, bat der alte Herr, tiefergegriffen noch immer auf das Bild Dora Linds blickend.

Und Frank Marlow erzählte alles, was er von Dora wußte, und was dem alten Herrn noch nicht bekannt war.

„Ich schauerte zusammen wie im Frost“, begann Hans Lind seine Erzählung, „und schloß meinen Überrock. Als ich den Rock zuknöpfte, küßte ich in meiner Brusttasche meine kleine Browningpistole. Ich hatte sie aus meinem Koffer genommen auf der Fahrt nach Hamburg und zu mir gefest — für alle Fälle. Lebend wollte ich nicht in die Hände der Polizei fallen, falls ich verfolgt wurde.“

Ich nahm den Browning gedankenverloren aus der Brusttasche und hielt ihn mir, wie spielend, an die Stirn. Es war mir ein tröstlicher Gedanke, daß ich ihn besaß. Ich konnte ja nicht wissen, was noch kommen konnte.

So tastete ich mich weiter durch das Dunkel. Plötzlich hörte ich Schritte, die mir entgegengamen — langsam, tastende Schritte, wie die meinen. Und dann plötzlich ein anderes Geräusch — so als sprängen mehrere Menschen auf und würden etwas Schweres zu Boden. Gegen den Schein der ferneren Laternen sah ich die Schatten mehrerer Personen, die scheinbar miteinander rangen und zusammen eine dunkle Masse bildeten. Dann ertönte ein halberstimmter Schrei aus einer Männerkehle, dem ein dumpfes Röcheln folgte. Meine Augen weit aufreißend, erkannte ich nun, daß zwei große, starke Kerle einen Menschen zu Boden geworfen hatten.

Ohne Überlegung, nur von dem Wunsche befeuert, einem in Not befindlichen Menschen zu helfen, sprang ich auf die Gruppe zu.

„Zurück, Ihr Halunken!“ rief ich mit starker Stimme und drückte meinen Browning ab, ihren Lauf in die Luft haltend, denn treffen wollte ich natürlich niemand. Zugleich rief ich einen der Strochse von seinem Opfer zurück und schleuderte ihn zur Seite. Er taumelte davon, und der andere entfloß in wilder Eile. Mein Browning hatte den Halunken wohl Respekt eingelöst.

Ich beugte mich nun zu dem am Boden liegenden Überfallenen. „Sind Sie verletzt — kann ich etwas für Sie tun

— die Halunken, die Sie überfielen, sind davon gelaufen“, sagte ich.

Der Überfallene umklammerte meinen Arm und riß an seinem Halse. Ich half ihm, einen Strich abzulösen, den die Strochse ihrem Opfer um den Hals geworfen hatten. Stöhnend richtete er sich auf, immer meinen Arm festhaltend. „Sie haben mir das Leben gerettet, die Strochse wollten mich erwürgen und berauben“, keuchte er, mühsam die Luft einatmend.

„Ich merkte nun erst, daß mich meine Arme schmerzten und daß mir das Blut aus meinem Ärmel lief. Der eine der Strochse hatte mir, als ich ihn packte, einen Messertisch in den Arm versetzt.“

„Kommen Sie so schnell als möglich von hier fort, mein Herr, die Strochse könnten zurückkehren“, sagte ich und führte den noch etwas Schwankenden davon.

Was dann kam, mein lieber Junge, das habe ich Euch, Deinen Eltern und Dir, schon erzählt.“

„Ja, Onkel Hans. Der Überfallene ließ Dich in jener Nacht nicht mehr von sich. Es war ein reicher Amerikaner, der am Tage vorher nach Hamburg gekommen war, um eine Reise durch Europa anzutreten, und der sich im Dunkel der Nacht verlaufen hatte, in diese unheimliche Gegend. Er dankte Dir sein Leben und nahm Dich mit sich in sein Hotel. Aber bitte, erzähle mir das einmal ganz ausführlich, es interessiert mich.“

„Nun gut. Also ich mußte den Überfallenen nach seinem Hotel begleiten. Als wir an die nächste Laterne kamen, sahen wir uns erst einmal an; dann streifte ich meinen Ärmel auf und besah mir den Messertisch, den ich erhalten hatte. Die Wunde befand sich am Unterarm und war nicht bedeutend. Ich drückte mein Taschentuch darauf; mein Begleiter half mir, es zuzubinden.“

„Legen Sie Wert darauf, daß wir zur Polizei gehen und diesen Überfall melden?“ fragte er mich.

„Ich zuckte die Achseln. „Nein — ich nicht. Wenn Sie es nicht wünschen?“

Er machte eine abwehrende Bewegung.

„Man hat nur endlose Laufereien, und ich will morgen früh mit dem ersten Zuge weiterreisen“, antwortete er. Da er nur mühsam die deutschen Worte suchte, antwortete ich ihm in englischer Sprache, die ich völlig beherrschte, und das gefiel ihm sehr.

Wir beschloßen also, die Polizei nicht in Anspruch zu nehmen, was mir natürlich sehr lieb war. Als wir in eine etwas belebtere Gegend kamen, rief mein Begleiter einen Wagen an und nötigte mich, mit ihm zu fahren. In seinem Hotel sollte mich sein Diener, der sehr geübt und geschickt war, regelrecht verbinden. „Ich habe alles, was wir brauchen, in meiner Reiseapotheke“, sagte der Fremde.

(Fortsetzung folgt.)

